

## Imkerei im alten Mesopotamien ?<sup>1</sup>

Konrad Volk, St. Peter

Die Frage nach Existenz und Bedeutung der Imkerei im alten Mesopotamien<sup>2</sup> scheint von vergleichsweise peripherer Bedeutung. Immerhin sind aber Endprodukte antiker Imkerei sowohl bei Ausgrabungen in Mesopotamien zu Tage gekommen wie auch in zahlreichen Textzeugen nachweisbar. Bienenhonig - sollte es sich an den entsprechenden Textstellen wirklich um solchen handeln - konnte nicht nur manch königliches Mahl versüßt, beim Bier für den rechten Alkoholgehalt gesorgt, manchen Kranken geheilt<sup>3</sup> oder vor Unheil geschützt haben.<sup>4</sup> Dem von den Bienen erzeugten Wachs verdankt vielleicht der eine oder andere Herrscher, Funktionär, Priester oder Privatmann eine getreue Wiedergabe seines in Kupfer, Bronze oder Glas gegossenen Auftragswerkes.<sup>5</sup> Schließlich bleibt gerade das Bienenwachs von kaum zu unterschätzender Bedeutung für die Überlieferung der Keilschriftliteratur.<sup>6</sup>

Kenner des modernen Iraq werden meiner Fragestellung durchaus skeptisch gegenüber stehen, spielt doch die Imkerei im heutigen Iraq praktisch keine Rolle. Zwar existieren Lehrbienenstände an den landwirtschaftlichen Fakultäten der Universitäten Bagdad und Mosul. Die Haltung von Bienen ist ansonsten traditionell auf den äußersten Norden des Iraq<sup>2</sup> beschränkt.<sup>7</sup> Mitte der 50er-Jahre wurden dort etwa 14500 Bienenvölker registriert.<sup>8</sup> Die Frage, ob und inwieweit etwa die modernen Verhältnisse (vgl. Abb. 1) in einer

---

<sup>1</sup> Für ihre Beratung im Zusammenhang mit Fragen der Bienenzucht und -haltung danke ich den Herren Graf, Ch., St. Peter; Dr. Hassan, S., Freiburg; Dr. Ritter, Tierhygienisches Institut, Freiburg. M. Stol hat mir neben Literaturhinweisen in dankenswerter Weise seinen im Druck befindlichen Aufsatz "Einige kurze Wortstudien", der in der Festschrift für R. Borger erscheinen wird, vorab überlassen.

<sup>2</sup> Eine äußerst knappe, jedoch instruktive Zusammenfassung zum Thema bietet Bottéro, J., *Dictionnaire Archéologique des Techniques*, Tome 1, Editions de l'Accueil (Paris) 1963 45f. Das RIA bietet keinen einschlägigen Artikel, jedoch ein Stichwort 'Biene' (RIA 2 25) und ein Stichwort 'Honig' (RIA 4 469), ohne allerdings eine Definition der dargestellten Realität zu geben.

<sup>3</sup> Für die erfolgreiche Anwendung von Bienenhonig bei Augenkrankheiten konnte aus moderner Sicht der hohe Anteil von antioxidativem Vitamin A (wirkt der Austrocknung von Binde- und Hornhaut entgegen) verantwortlich sein.

<sup>4</sup> Zum Gebrauch von *lál/dišpu* in Ritualen vgl. Lambert, W.G., RIA 4 469 s.v. 'Honig'.

<sup>5</sup> Hierzu zählt die Herstellung von Kleinplastik einschließlich der Glasherstellung (vgl. Oppenheim A.L., et alii, *Glass and Glassmaking in Ancient Mesopotamia*, New York 1970 218ff., Nr. 17ff. zu einigen Glasobjekten, die wahrscheinlich über einen "lost-wax process" hergestellt wurden), aber auch die Großplastik.

<sup>6</sup> Inwieweit auch die Propolis bei der Beschichtung von Holz- bzw. Elfenbeintafeln Verwendung fand, läßt sich bis heute nicht abschließend beurteilen. Vgl. hierzu Stol, M., *Phoenix* 24(1978) 13f.

<sup>7</sup> Nach Ruttaer, F., *Biogeography and Taxonomy of Honeybees* (Berlin, Heidelberg, New York 1988) 189, ist der nördliche, gebirgige Teil des Iraq "the only one of this country with native bees". - Eine authentische Darstellung der traditionellen Imkerei in der Südosttürkei, ohne weiteres übertragbar auf den Nordirak, bietet Jastrow, O., in: *Die mesopotamisch-arabischen qeltu Dialekte*, Bd. 2 (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes XLVI. 1, 1981) 82ff. Vgl. neben dieser Darstellung auch die Ausführungen von Gingrich A., zur traditionellen Bienenhaltung im 'Asir in: Dostal, W., *Ethnographic Atlas of 'Asir*, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte, 406 Band (Wien 1983) 62-74.

<sup>8</sup> Wirth, E. *Agrargeographie des Iraq* (Hamburg 1959), 69 (nach Daten aus dem Jahr 1954). Zum Vergleich: Im Jahr 1960 wurden der Bienenbestand Ägyptens auf ca. 1,5 Millionen Bienenvölker der *A.m. lamarckii* geschätzt, vgl. Bruder Adam, *Auf der Suche nach den besten Bienenstämmen* (Oppenau 1983) 104.

Beziehung zu den Gegebenheiten des Alten Mesopotamien stehen könnten, wird am Ende zu diskutieren sein.

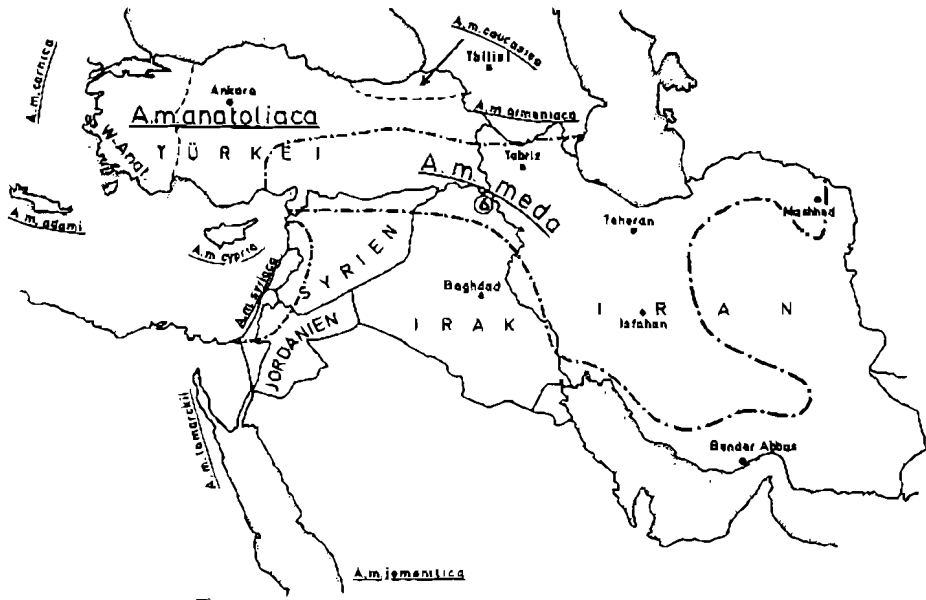


Abb. 1 Verbreitung der verschiedenen Honigbienenrassen des Nahen Ostens (nach Ruiter, F., Biogeography and Taxonomy of Honeybees (Berlin Heidelberg New York 1988) 180, fig. 11.3; A.m. = *Apis mellifera*).

Ein akkadischer oder sumerischer Terminus für die Haltung von Honigbienen ist uns nicht überliefert. Erwähnungen der Honigbiene selbst sind äußerst rar und stammen wenn überhaupt fast ausschließlich aus lexikalischen Texten des 1. Jahrtausends.<sup>9</sup> Als weitgehend gesicherte Bezeichnung für die Honigbiene (*Apis mellifera*) kann akkadisch *nūbtu* = arab. *nūb*<sup>10</sup> (= ath. *nehb*) "Honigbiene"<sup>11</sup> neben *lallartu*<sup>12</sup> ("Jammernde")<sup>13</sup> und die

<sup>9</sup> Selbst in den Omina und mythologischen Texten findet sich keine Erwähnung von Bienen. Als Vergleich zu diesem Negativbefund aus den mythologischen Texten sei angemerkt, daß man sich in der ägyptischen Mythologie die göttliche Biene (*hjt*) als aus den Tränen des Re entstanden vorstellte, vgl. Lexikon der Ägyptologie, Bd. VI 1090 sub D. Auch im hethitischen Telipinu-Mythos (s. Hoffner, H., *Hittite Myths* (Atlanta 1990) 15 Nr. 12.- 7 und 8) spielt die Biene eine bedeutende Rolle. Sie ahnet derjenigen der Flüge im sumerischen Mythos von Inanas Gang zur Unterwelt, vgl. hierzu Kilmer, A.D., AOS 67 (1987) 179.

<sup>10</sup> (Biblisch-) Hebräisch jedoch *dēborah*.

<sup>11</sup> S. Landsberger, B., Fauna 132; CAD N/II 309. Als einziger Kontextbeleg für *nūbtu* = NIM.LAL<sub>3</sub> scheint STT 280 iv 32 *zi-qit* NIM.LAL<sub>3</sub> "Bienenstich" (s. TCS 1 68) in Betracht zu kommen. Die Verwechslung von *ni m-lāl* = *nūbtu* und *nambūbtu* = *ni m-lāl* (dazu Landsberger, B., op. cit. (Anm. 11) 132) ist ebensowenig überraschend wie relevant.

ausnahmsweise nicht einem lexikalischen, sondern einem noch zu diskutierenden historischen Kontext entstammende *ḥabūbitu* ("Summende")<sup>14</sup> gelten. Eine Form wie *zumbi dišpi*<sup>15</sup> stellt zwar entsprechend dem ebenfalls nur lexikalisch bezeugten sumerischen Äquivalent *nim-lal* nur ein einfaches Nominalkompositum "Fliege (des) Süßen" dar, berücksichtigt aber ein zentrales Bezugsobjekt dieses Insektes im Namen, nämlich *dišpu* = *lal* "Süßes". Steht die Identifikation der vor allem akkadischen Bezeichnungen<sup>16</sup> für die Honigbiene auf schmalem, aber gesichertem Grund, so scheint die Honigbiene in der Ikonographie der verschiedenen Denkmalsgattungen nirgends zweifelsfrei durch einen entsprechenden Kontext identifizierbar. Die in RIA 2 25 s.v. 'Biene' als "Kronzeugin" angeführte Terracotta-'Biene', die wohl kaum sicher als Honigbiene identifiziert werden kann, stammt vermutlich aus Susa (1. Jahrtausend) und konnte nur bedingt in unserem geographischen Rahmen berücksichtigt werden.

Darstellungen von detaillierten Imkereiszenen, wie wir sie aus Ägypten seit dem alten Reich (2778-2263) kennen,<sup>17</sup> finden sich auf keinem einzigen mesopotamischen Kunstdenkmal. Auch in der Literatur lassen sich bis zum 8. vorchristlichen Jahrhundert keinerlei Anzeichen für einen Reflex bienenzüchterischer Tätigkeit gewinnen. Solche finden sich beispielsweise in den hethitischen Gesetzen, in denen hohe Strafen auf den Diebstahl eines Bienenschwarms oder der Beuten (Ton-/Holz-/Schilf+Schlammrohren) mit und ohne Bienenvolk ausgesetzt sind.<sup>18</sup>

Geradezu monolithisch ragt in diesen Negativbefund die Steleninschrift<sup>19</sup> des Statthalters von Mari und Suḫu, *Samašrēšušur*. Dieser regionale Herrscher, der um die Mitte des 8. Jahrhunderts am mittleren Euphrat regiert hat, berichtet uns in dieser Inschrift folgendes: "Ich, *Samašrēšušur*, Statthalter des Landes Suḫu und Mari, habe Bienen (wortl.:

<sup>12</sup> Zu *lallartu* = *ni m-lal* (-lā) vgl. *Ur5-ra XIV*, Z. 325 und 332 (MSL VIII/2 35). s. auch Landsberger, B., op. cit. (Anm. 11) 24 und 132.

<sup>13</sup> Vgl. *lallaru* "Klagemann" (s. CAD L 48); *lallaru* ist wohl mit Landsberger, B., op. cit. (Anm. 11) 132 nicht zu *lallāru* = *al-ḥad* "heller/weißer 'Honig'" zu stellen.

<sup>14</sup> Vgl. *ḥabābu* "murmeln", "zirpen" (AHw 301)

<sup>15</sup> Vgl. *Ur5-ra XIV*, Z. 327 (MSL VIII/2 35), dazu *Hg zu Ur5-ra XIV*, Z. 10 *ni m-lal* = *nu-ub-tum* = *zu-[um-bi diš-pi]* (MSL VIII/2 47) und Landsberger, B., op. cit. (Anm. 11) 41, Z. 38 *ni m-lal* = *NIM diš-pi* (Uruanna).

<sup>16</sup> Sie entsprechen alle sumerischem *ni m-lal*, vgl. die o.a. angegebenen Belege.

<sup>17</sup> Vgl. Kuény, G., *Scènes apicoles dans l'ancienne Egypte*, JNES 9 (1950) 84-93. Neufeld, E., UF 10 (1978) 231ff. mit Abb. 6-9; 226, Abb. 2. Chouliara-Raios, H., *L'abeille et le miel en Egypte d'après les papyrus grecs* (Ioannina 1989) 25ff. Die älteste Imkerei-Szene stammt aus dem Sonnea-Tempel des Nywoser-Ré (26./25. Jhd. v. Chr.), vgl. E. Neufeld, UF 10 (1978) 232 Abb. 6

<sup>18</sup> Hethitische Gesetze § 91 "Wenn jemand Bienen im Schwarm stiehlt, gab man früher 1 Mine Silber, jetzt gibt er 5 Schekel Silber und er spaht in sein Haus." § 92 "Wenn jemand 2 Beuten (oder) 3 Beuten stiehlt - früher (war er) 'geschwurbehafet' (verstoßen) [von] Bienen, jetzt gibt er 6 Schekel Silber. Wenn jemand eine Beute stie[h]t (und) we[an] in (dessen) Inneren Bienen nicht vorhanden (sind), gibt er 3 Schekel Silber" (vgl. Hoffner, H., *The Laws of the Hittites* (Diss. Brandeis University 1963) 71f.; R. Haase, *Die keilschriftlichen Rechtssammlungen in deutscher Fassung* (Wiesbaden 1979) 67 (mit weiterer Literatur), 78

<sup>19</sup> Zu dieser Inschrift vgl. Weissbach, F., *WVDOG* 4 (1913)9-15; zuletzt Cavigneaux A., - Ismail, B.K., *BaM* 21 (1990) 398ff. Eine Parallele zu Kol. iv 13 - v 6 bietet das von Cavigneaux A., - Ismail, B.K., (loc. cit.) 390 und 442 mitgeteilte unnummerierte(?) Dioritbruchstück.

"Summerinnen"), die Honig sammeln<sup>20</sup> (und) die seit meinen Vätern und Vorfahren niemand gesehen hat und sie zum Land Suḫu nicht hat herunterbringen lassen - ich habe sie vom Gebirge der Ḥabḫa-Leute herunterbringen lassen und habe sie in den Garten der Stadt Algabbaribani heimisch gemacht. Honig und Wachs (wortl.: Ruckstand (des) Honig(s))<sup>21</sup> bringen sie zusammen. Das Auskochen des Honigs und des Wachses beherrsche ich und die Gärtner können es auch."<sup>22</sup>

Die Tatsache, daß Šamašrēšušur hier von kittu "Wahrheit" spricht, gemahnt zwar zur Vorsicht - man ist unmittelbar erinnert an die Inschriften sargonischer Herrscher, die den Wahrheitsgehalt ihrer Inschriften mit der Floskel lā surrātīm lū kīnišma "(Es sind) keine Lügen, ganz gewiss"<sup>23</sup> unterstrichen haben - doch dürfte dieser Bericht einen durchaus konkreten historischen Hintergrund haben. Wo immer die Ḥabḫa-Leute zu lokalisieren sein mögen<sup>24</sup> - ihre Bienen und ihr Handwerk stammen aus einer autochtonen Bienenregion, die außerhalb Babyloniens, außerhalb des Bereichs des mittleren Euphrat, aber auch außerhalb Assyriens,<sup>25</sup> zumindest was den Bereich südlich von Ninive betrifft, zu suchen ist. Der Hinweis Šamašrēšušurs auf das Auskochen des Wachses und den Transport von Bienenvolkern zeigt darüberhinaus, daß die Kunstfertigkeit dieser Imker nicht hinter denen der Ägypter und Hethiter zurückstand.<sup>26</sup> Wie ist aber Šamašrēšušurs Schilderung mit der Tatsache zu harmonisieren, daß die von ihm gebrauchten und in diesem Zusammenhang

<sup>20</sup> Diese Formulierung antizipiert klassische Autoren wie Varro, *Res rusticae* III 16.24f.; C. Plinius d.A., *Naturalis historiae* XI 14; XI 18. Auch nach deren Vorstellung sammelten die Bienen das Wachs von den Pflanzen. Erst im 19. Jhd. erkannte man, daß das Wachs ein Verdauungsprodukt der Bienen ist.

<sup>21</sup> Zur Deutung von GABA.LAL<sub>3</sub> vgl. schon Landsberger, B., WO1 (1947-52) 372. Der Ansatz von Landsberger, B. dieses Sumerogramm als tuḫ dišpi zu interpretieren wird jedoch revidiert durch das *Practical Vocabulary Assur*, Z. 116 GABA.LAL<sub>3</sub>= ki-is-pi diš-pi "Ruckstand des Honigs" (vgl. Landsberger B.-Gurney, O., AFO 18 (1957-58) 328ff.).

<sup>22</sup> WVD OG 4 (1903), Tf. 5 iv 13-16; v 1-5 (13) ana-ku IdUTU.SAG.PAP lūGAR KUR su-ḫi u KUR ma-ri ḫa-bu-bi-e-ti šā LAL<sub>3</sub> (14) i-la-qa-ta-nu ša ul-tu AD.MES- ū-a maḫ-ru-ta man-ma la i-mu-ru (15) u a-na KUR su-ḫi la ū-še-ri-du-nu ana-ku TA KUR-i šā lūḫa-ab-ḫa (16) u-še-RAD-am-ma ina ḫiḫKIRI<sub>6</sub>.MES šā URU gab-ḫa-ri-KAK ū-še-šib (v 1) LAL<sub>3</sub> uGABA.LAL<sub>3</sub> u-paḫ-ḫa-ra su-ub-šū-lu šā LAL<sub>3</sub> (2) u GABA.LAL<sub>3</sub> ana-ku a-je-'i u lūNU.ḫiḫKIRI<sub>6</sub>.MES (3) i-je-'-ū-ma man-nu ar-ku-u šā E<sub>11</sub>-ma (4) ši-bu-ut KUR-šū liš-al um-ma kit-tu-ū šā IdUTU.SAG.PAP(5) lūGAR KUR su-ḫi ḫa-bu-bi-e-ti šā LAL<sub>3</sub> ina KUR su-ḫi ū-še-la-a.

<sup>23</sup> Vgl. etwa Rimuš C 1, Z. 78-79 (s. Gelb I.J. - Kienast, B., FAOS 7 193).

<sup>24</sup> Es bleibt unklar, wo Ḥabḫu zu lokalisieren ist, vgl. zuletzt Cavigneaux A., - Ismail, B.K., loc. cit. (Anm. 19) 405. In den Annalen von Aššurbalkala erscheint Ḥabḫu in der Nähe von Mari (s. Grayson, A.K., *ARI* 2 (1976) 49; einmal konnte es für Assur stehen, vgl. Cavigneaux A., - Ismail, B.K., loc. cit. Auch wenn Ḥabḫu in Assyrien zu lokalisieren sein sollte, ist Jesaja 718, wo Jahwe damit droht, "die Bienen aus dem Lande Assur" herbeizupfeifen, mit Zurückhaltung zu interpretieren. Jesaja gebraucht hier eine Metapher, die den Israeliten nachdrücklich die kriegerischen "Tugenden" der Assyrer, d.h. die von ihnen ausgehende Gefahr nahebringen soll.

<sup>25</sup> Wenn auch Sargon II. in seinen Inschriften nicht den Terminus dišpu, sondern lallāru (LAL<sub>3</sub> ḫAD, vgl. CAD L 48) "heller Honig" verwendet, so dürfte doch seine Aussage, lallāru sei ein biblat šadā "Erzeugnis der Berge", die vorgetragene These untermauern.

<sup>26</sup> Ob dies allerdings die Kenntnis der Wanderbienenzucht einschließt, wie aus der Schilderung von Šamašrēšušur abgeleitet werden könnte, bleibt ganz unsicher. Vgl. zur Problematik der Wanderbienenzucht im alten Ägypten Neufeld, E., op. cit. (Anm. 17) 225.

eindeutig definierbaren Begriffe *dišpu* = *lál* "Honig" bzw. GABA.LAL<sub>3</sub> = *iškuru* "Wachs" schon, zumindest was *lál* betrifft, in den ältesten Texten Mesopotamiens auftauchen, wo doch jegliche Hinweise auf Imkerei im dritten und zweiten Jahrtausend fehlen?

Das in den archaischen Texten aus Uruk (ca. 3000 v. Chr.) bezeugte Bildzeichen ZATU Nr. 327,<sup>27</sup> aus dem sich die jüngeren Zeichenformen von *lál* herleiten, läßt zunächst alle uns wichtig erscheinenden Fragen offen: Es zeigt lediglich ein Gefäß (TA)<sup>28</sup> mit einem eingeschriebenen Zeichen, das als *du* 10-g = *ṭābu* "gut", "suß" interpretiert werden kann. *lál* bezeichnet somit ursprünglich und offenbar unspezifisch eine 'suße', vermutlich liquide 'Substanz', die dementsprechend in einem Gefäß aufbewahrt wurde. In zahlreichen ökonomischen, literarischen und lexikalischen Texten der folgenden Perioden findet sich der Terminus *lál*, ohne daß eine über den ursprünglichen Bildgehalt hinausgehende Begriffsbestimmung möglich wäre. Auch das akkadische Äquivalent *dišpu*<sup>29</sup> hilft uns nicht grundsätzlich weiter. Immerhin gibt das *dišpu* entsprechende arabische *dibs* den Hinweis darauf, daß das akkadische *dišpu* (= *lál*) vielleicht eher oder zumindest auch "Dattelsirup" meint.<sup>30</sup> Das biblisch-hebräische *debaš* bezeichnet nur selten eindeutig Bienenhonig,<sup>31</sup> meist jedoch unspezifisch Sirup pflanzlicher (selten tierischer) Herkunft,<sup>32</sup> ein Anwendungsbereich, der grundsätzlich auch auf unser *dišpu* (= *lál*) zutreffen konnte.<sup>33</sup> Eine solche These wäre allerdings über den jeweiligen Kontext eines Keilschrifttextes zu verifizieren.

Geben die Wirtschaftsurkunden also keinen konkreten Hinweis auf die Beschaffenheit der Substanz *lál* = *dišpu*, so wird in sumerischen literarischen Texten das Wortpaar *lál* ("Sußes") und *geštin* ("Traubensaft/sirup")<sup>34</sup> als Produkt von *pū-ḡi<sup>š</sup>kiri<sub>6</sub>*<sup>35</sup> = *šippatu*

27 ZATU 238. Danach liegen ein lexikalischer und drei Belege aus Wirtschaftsurkunden für dieses Zeichen vor.

28 ZATU Nr. 545.

29 Zu den lexikalischen, zweisprachigen und einsprachigen Belegen vgl. CAD D 161ff.

30 Bienenhonig wird im Arabischen mit dem Terminus '*asal*' bezeichnet.

31 Die einzige, vergleichsweise sicher zu deutende Stelle ist nach Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament II, Sp. 136, Ri 14 8f.; alle anderen Stellen sollten entgegen der konventionellen Wiedergabe von *d<sup>e</sup>baš* durch "Honig" besser mit "sußer Stoff" übersetzt werden. Nach "Neues Bibel-Lexikon" (hg von Gorg M. und Lang, B.), Lieferung 7 (Zürich 1992), Sp. 193-194, ist der Ansatz des Theologischen Wörterbuches zum Alten Testament zu restriktiv. Dies ist in einem anderen methodischen Ansatz bei der Einbeziehung des Kontextes begründet.

32 S. Gesenius 155; Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament, Sp. 136.

33 Vielleicht ist der Anwendungsbereich sogar noch allgemeiner als "Obstsirup" zu bestimmen.

34 Daß *lál geštin* nicht ohne weiteres als "grape-honey" (so CAD D 163 sub 5') gefolgt von D. Snell, *Ledgers* 8 209, Anm. 8) gedeutet werden kann, belegt die akkadische Interlinearübersetzung von *lugal-e*. Z. 542 *lál-geštin-na* = *ina di-iš-pi u ka-ra-a-ni*. Große Mengen von *lál* und *geštin* finden sich nebeneinander schon unter der sargonischen Opfermaterie für Entil, vgl. OSP II 1 Vs. 1-2, 8-9. Nach der Summe in Rs. 1 werden 35 Krüge *lál* ("Sirup") notiert. Nach Powell, M., (mundlich) ist *geštin* erst im 1. Jahrtausend sicher als "Wein" zu bestimmen.

35 Vgl. CT XV 26, Z. 19 *i-lu-bi pū-ḡi<sup>š</sup>kiri<sub>6</sub> na-nam lál geštin na-ó-tu*; ähnlich: [*x pū*] *ḡi<sup>š</sup>kiri<sub>6</sub>-bi [lál] geštin [mi-ni]-in-il / si-ip-pa-at ḡi<sup>š</sup>KIRI<sub>6</sub>-ši-na LAL<sub>3</sub> ú GESTIN ú-ša-aš-ši* (*Ḥammurabi-Bilingue*, cf. CAD u 202); weitere Belege bei Romer, W. H. Ph., *SKIZ* 259; vgl. auch Klein J.,

"Obstgarten"<sup>36</sup> beschrieben, der zumindest in Südmesopotamien Dattelpalmen als Schattenspender einschließt. Es ist zu vermuten, daß diese Wendung Traubensaft-/sirup als Ergebnis des Traubenpressens und lál als Produkt der Datteln<sup>37</sup> entsprechend dem arab. dibs bestimmt. Die Annahme von wildem Honig<sup>38</sup> aus Obstgarten ist deshalb unwahrscheinlich, weil in diesen zu der nur etwa 6-wöchigen Blütezeit neben den außerhalb blühenden Weidepflanzen zwar theoretisch ein ausreichendes Nektarangebot (sog. Tracht) für die Bienen bestanden hätte, in den intensiv genutzten Pflanzungen jedoch kaum hohle Baumstumpfe o.a. als Nistplätze<sup>39</sup> für Bienenschwarme anzunehmen waren. Daneben verhindert die in Mesopotamien extreme Sommerunterbrechung<sup>40</sup> die notwendige Regeneration der Populationen, die erst in moderner Zeit durch Fütterung der Bienen kompensiert werden kann. Kompliziert wird unser Interpretationsversuch weiter dadurch, daß neben den einfachen Termini lál und dišpu ein modifiziertes lál-zu-lum-ma<sup>41</sup> bzw. dišip suluppi "Dattelsirup" existiert. Allerdings ist für das akkadische dišip suluppi bisher jedoch nur ein einziger lexikalischer Beleg bezeugt, und man wird wohl kaum annehmen, daß anders wie in moderner Zeit Sirup der in Mesopotamien ökonomisch zentralen Dattelpalme keine Rolle gespielt hatte.<sup>42</sup> Die Vermutung, in einfachem dišpu = lál also auch, oder gar vorwiegend Dattelsirup zu sehen, liegt auch hier nahe.

Ein Blick auf die aus den Urkunden erschlossenen Preisrelationen der Ur-III- und der altbabylonischen Zeit verraten lál = dišpu als nicht ganz billigen Artikel. Für 8,3 Gramm (= 1 Schekel) Silber erhält man nur 2 Pfund<sup>43</sup> (ab 3 Pfund)<sup>44</sup> lál/dišpu, jedoch zum Vergleich 300 Liter Datteln,<sup>45</sup> 5 Liter 'gutes Öl'<sup>46</sup> und nur einen Liter i-du<sub>10</sub>-nun-na

ThLH 107 f. 36) Vgl. CAD S 203. Danach ist sippatu (neben einer möglichen lexikalischen Ausnahme) nur in literarischen Texten bezeugt.

<sup>36</sup> Vgl. CAD S 203. Danach ist sippatu (neben einer möglichen lexikalischen Ausnahme) nur in literarischen Texten bezeugt.

<sup>37</sup> Beachte in diesem Zusammenhang, daß für den Feigenbaum ein Synonym "Sirup-Baum" existiert, vgl. MSL 5 95, Z. 29-30 GIS<sup>pe-eš-še</sup>MA ti-it-tum / GIS<sup>š</sup>lál MIN.

<sup>38</sup> Vgl. Oppenheim, A.L., *Ancient Mesopotamia* (Chicago, London 1977), 44: "Honey was rare and apparently collected mainly from wild bees".

<sup>39</sup> Wie etwa in bewaldeten Regionen

<sup>40</sup> Hiermit wird die trachtlose Trockenperiode zwischen den Blütephasen bezeichnet.

<sup>41</sup> Vgl. Lugalbanda I, Z. 93 dida-nag lál-zu-lum-ma-da( Var.: -ta in CT 42 46, Z. 7) šár-ra "Bier", mit Dattelsirup vermischt"(s. Wilcke, C., *Das Lugalbandaepos* (Wiesbaden 1969), 55).

<sup>42</sup> Zwar ist die Produktion von Dattelsirup in Südmesopotamien archaologisch m. W. bisher nicht nachgewiesen, doch dürften hier ähnliche Verhältnisse anzunehmen sein wie in Failaka, wo deutliche Hinweise vorliegen. Vgl. hierzu Hojlund, F., "Date Honey Production in Dilmun in the Mid 2nd Millennium B.C.: Steps in the Technological Evolution of the Madbasa". *Paléorient* 16 (1990), 77-86.

<sup>43</sup> S. Snell, D., *Ledgers* 8 124f.

<sup>44</sup> Vgl. etwa TCL 10 72, Vs. 10: 10 (sila) LAL<sub>3</sub> KAR 3 sila KU<sub>3</sub>.BI 3 1/3 GIN<sub>2</sub> 10 Liter 'Honig'/Sirup (zum) Preis (von) 3 Liter (pro 8,3 Gramm Silber. Sein Silber(wert beträgt also) 24,9 Gramm Silber (auf 10 Liter 'Honig'/Sirup).

<sup>45</sup> Zu den in der sargonischen Zeit schwankenden Preisen für Datteln vgl. Gelb, *Kudurrus* 288; zu den Dattelpreisen vgl. sonst CAD S 375.

<sup>46</sup> S. Snell, D., *op. cit.* (Anm. 43) 151.

"gutes Butterfett".<sup>47</sup> Ob lál/dišpu ein teures Importgut, also etwa Bienenhonig war, wie sich aus den wiederholten, insgesamt jedoch seltenen Einträgen von kleinen Mengen lál in die Waren-Preislisten von Kaufleuten der Ur-III-Zeit erschließen lassen konnte,<sup>48</sup> bleibt aufgrund der Preis-Produktrelation spekulativ. Zu bedenken wäre nämlich, daß einheimischer Dattelsirup nur aus ganz bestimmten, besonders guten ('fetten') Dattelsorten hergestellt wurde,<sup>49</sup> womit wiederum ein hoher Preis, ähnlich den besseren Olsorten zu rechtfertigen wäre.<sup>50</sup>

Kaum eindeutiger ist die in den aB Briefen<sup>51</sup> aus Mari<sup>52</sup> geschilderte Situation. Dort werden jeweils nur kleine Mengen von dišpu verschickt und zwar meist nach Mari. dišpu wird weiterhin nur in Ausnahmefällen unter die akalū "Speisen" gezahlt und durfte somit nur als Süßstoff in Küche und Brauerei gedient haben. Als Absender von dišpu zeichnen ausländische Funktionäre und Herrscher, etwa aus Susa, Ašnakku, Aleppo, Karkemish,<sup>53</sup> Regionen also, in denen Imkerei zumindest wahrscheinlicher als in Mesopotamien ist.<sup>54</sup> Was die Herkunfts-Orte von dišpu aus dem syrisch-palastinensischen Raum anbetrifft, so sei hier angemerkt, daß Tuthmosis III (1490-1436) Bienenhonig (agypt.: bjt)<sup>55</sup> als Tribut aus dem syrisch-palastinensischen Raum empfängt.<sup>56</sup> So ergeben sich also Hinweise, aber

<sup>47</sup> S. Snell, D., op. cit. (Anm. 43) 151.

<sup>48</sup> Vgl. STA I iv 5-6: 3 gin eš-LAL<sub>3</sub>.HUR<sup>1</sup> / kù-bi 1/2 še (nig-šid-ak Ur-<sup>d</sup>dumu-zi dam-gar, ibid. iv 11); TCL 5, 6037 vii 11-12 2 ma-na 10 gin<sup>1</sup> eš-ku-ru-um / kù-bi 10 gin 15 še (nig-šid-ak dam-gar-ne, ibid. x 10). Zu diesen beiden Belegen s. Snell, D., op. cit. (Anm. 43) 124 sub AS8viiCrDZ:4:5 und SS6Lkt:7:11. Vgl. weiter TCL 5 5680 vi 29-30: 1 sila 15 gin lál / kù-bi 1/3 gin 15 še (nig-šid-ak Ur-dumu-zi-da dam-gar, ibid. viii 4). Dieser Beleg ist nicht verwertet von Snell, D., op. cit. (Anm. 43) 124.

<sup>49</sup> S. Landsberger, B., Date Palm 53 sub a).

<sup>50</sup> Vgl. hier insbesondere den aB Brief TCL XVII 53, Z. 19-23 lu-ú 10 di-š-pa-am / lu-ú 60 LUM<sub>2</sub>.LUM<sub>2</sub> dam-qu-tim / a-na ni-din-tim šu-bi-lam-ma / mi-im-ma ša ha-aš-ha-a-ti / lu-ša-bi-la-ak-kum "entweder 10 (Liter) 'Honig'/Sirup oder 60 (Liter) Datteln guter Qualität schick mir als Geschenk. Was immer Du brauchst werde ich Dir dafür schicken". Hier kann es sich aufgrund der Preisrelationen kaum um die Alternative Honig-Datteln handeln, sondern eher um entweder bereits hergestellten (Dattel-) Sirup versus einer Menge guter, d.h. 'fetter' Datteln (Verh.: 1:6), aus denen der Absender selbst (Dattel-) Sirup herstellen kann.

<sup>51</sup> Zu dišpu in einem altassyrischen Brief vgl. BIN 4 2191ff. (s. Lewy, J., ArOr 18/3 1950) 367f., Anm. 7)

<sup>52</sup> Beachte, daß durch ARM XXIII 46 eine Istar sa nūbtim "Istar der Biene" bekannt ist.

<sup>53</sup> Vgl. hierzu ARM V Nr. 13; ARM VII 261-262. Hier fasst Bottero, J. die einzelnen Belegstellen aus ARM VII zusammen und interpretiert den sich ergebenden Befund.

<sup>54</sup> Sasson, J., JESHO 9 (1966) 173 nimmt an, daß im nordsyrisch-libanesischen Raum Imkerei aufgrund der intensiv nektarspendenden maqui-Gebüsche anzunehmen ist. Dieser geographische Raum, der von der autochtonen A.m. syriaca besiedelt ist (vgl. F. Ruttner, op. cit. (Anm. 7) 187), bietet eine der reichsten Nektarflora der Welt, doch sind die Erträge aufgrund der Anlagen der einheimischen Bienen eher bescheiden (s. Bruder Adam, op. cit. (Anm. 8) 51)

<sup>55</sup> Selbst das sonst offenbar eindeutig bestimmbare bjt "Honig" wird in koptischen medizinischen Texten als Terminus für Feigen- und Dattelsirup verwendet, vgl. hierzu Neufeld, E., op. cit. (Anm. 17) 229.

<sup>56</sup> S. Neufeld, E., op. cit. (Anm. 17) 225 mit Anm. 40.

keinesfalls zwingende Beweise dafür, daß dišpu in einigen Mari-Briefen<sup>57</sup> mit Bienenhonig zu identifizieren sein konnte.<sup>58</sup> Auch die spätere keilschriftliche Urkunden- und Briefliteratur, einschließlich der des ägyptischen Amarna, trägt nicht zur Erhellung dieser Problematik bei.

Etwas anders scheint die Sachlage bei dem zweiten, nicht minder bedeutsamen Produkt der Honigbiene, dem Bienenwachs zu sein. Nachdem im Jahre 1953 im Nordwestpalast des Assurnasirpal in Nimrud Bienenwachs-Auripigment ( $AS_2S_3$ ) beschichtete Walnußholz- und Elfenbeintafeln<sup>59</sup> gefunden wurden, war anders als bei dem gerade diskutierten Honig nicht nur erstmals ein Endprodukt imkerischer Tätigkeit oder zumindest der Honigbienen nachgewiesen. Zahlreiche neubabylonische Urkunden, die Holztafeln (lê'û) zur Beschichtung (ana mullî)<sup>60</sup> mit Bienenwachs und gelbem Ocker (kalû-'Erde')<sup>61</sup> erwähnten, wurden somit in der Praxis verständlich. Daß derlei Objekte nicht nur als Luxusausgaben<sup>62</sup> in königlichen Bibliotheken Verwendung fanden, macht uns ein Blick auf die hohe Anzahl der Belege für lê'û "(wachsbeschichtete) Holztafel" deutlich. Nach den Kolophonen

57 Die mögliche Erwartung, in der Keilschriftkorrespondenz des ägyptischen Amarna konkretere Hinweise auf die Beschaffenheit von dišpu zumindest in diesen Texten zu finden, erfüllt sich nicht.

58 Vgl. hierzu auch Bottero, J., ARM VII 262, der darauf verweist, daß bei dišpu (LAL<sub>3</sub>) der Mari-Briefe an keiner Stelle eindeutig ist, ob Bienenhonig oder ein "exsudat végétal sucré" vorliegt.

59 Zur Fundsituation vgl. Mallowan, M., IRAQ 16 (1954) 98-107. Nach Bimson, M., apud Wiseman, D., IRAQ 17 (1955) 5 mit Anm. 26, bestand der Beschreibstoff der Tafeln aus Bienenwachs vermengt mit 25%  $AS_2S_3$ . Rückfragen beim Research Laboratory des British Museum durch I.L. Finkel ergaben, daß diese Wachsanalysen als zuverlässig gelten können. Eine Neuanalyse wäre jedoch gerade in Anbetracht der Untersuchungen von Bull, R., Das große Buch vom Wachs. Geschichte Kultur Technik, Bd. 2 (München 1977) 808ff. wünschenswert, da die Erniedrigung der Härte der beschriebenen Substanz vermutlich weniger durch  $AS_2S_3$ , als etwa durch (verseiften) Talg bedingt ist (vgl. hierzu Bull, R., op. cit. 813 sub 4.).

60 Vgl. etwa GCCI 1, 170, Vs. 1-4 (2 MA.NA 1/3 GIN<sub>2</sub> GABA.LAL<sub>3</sub> / 14 GIN<sub>2</sub> imGA<sub>2</sub>.LI / a-na mul-ti i / šá <sup>85</sup>DA.ME "2 1/3 Pfund Bienenwachs, 116,2 Gramm gelben Ocker zum 'Auffüllen' von Holztafeln". Hieraus ergibt sich, wenn überhaupt intendiert, ein Mischungsverhältnis von ca. 10:1; s. auch GCCI 1 167, Vs. 1-4 (Mengenangaben nicht erhalten).

61 Stol, M., Einige kurze Wortstudien, op. cit. (Anm. 1), sub kalû verweist zurecht darauf, daß die Ergebnisse der Wachsanalysen von lê'û-Tafeln aus Nimrud nicht zu dem ungeprüften Schluß führen dürfen, das auf diesen Tafeln nachgewiesene Auripigment ( $AS_2S_3$ ) mit der in den neubabylonischen Urkunden (s. Anm. 60) neben Bienenwachs genannten kalû-'Erde' zu identifizieren. Eine Reihe von Fakten (dazu Stol, M., s. o.), u. a. auch die Analyse von Beschreibstoffen jungerer Tafeln aus dem kaiserzeitlichen Ägypten (1/2. Jhd., s. dazu Bull, R., op. cit. (Anm. 59) Tabelle 809f.) macht die Identifikation von kalû-'Erde' mit gelbem Ocker sehr wahrscheinlich. Damit muß aber umgekehrt nicht die Analyse des Beschreibstoffes der Nimrud-Tafeln in Zweifel gezogen werden. Auripigment durfte hier als teure Luxusbeimischung des Bienenwachses verwendet worden sein anstelle des sonst üblichen und vermutlich billigeren gelben Ockers (kalû). Es galt jeweils lediglich die Härte des Beschreibstoffes zu modifizieren und eine bestimmte Färbung (anders als die von Bull, R., untersuchten Tafeln) zu erzeugen. Auch das klassische Maltha ("weichgemachtes Wachs") galt nur als "Oberbegriff für (vorzugsweise) Bienenwachs enthaltende Mischungen aus einer größeren, allerdings über die Jahrhunderte begrenzten Anzahl verschiedener Komponenten" (s. Bull, R., op. cit. (Anm. 59) 815).

62 Wie etwa die 16-tafelige, abzüglich der Deck- und Rückseite 30-seitige, etwa 7500 Textzeilen enthaltende Ausgabe der astrologischen Serie Entma Anu Enlil, die nach Angabe des Kolophons auf dem "Buchdeckel" für den Palast Sargons in Dür Sarruken bestimmt war. Zur Bedeutung dieses Polyptychons für die Geschichte des Buches vgl. Gallang, K., Tafel, Buch und Blatt, in: H. Goedicke (Hrsg.), Near Eastern Studies in Honor of W.F. Albright (Baltimore, London 1971), 208ff.



zahlreicher literarischer Texte hat man beim Kopieren nach Vorlage häufig auf *lê'û*-Tafeln zurückgegriffen.<sup>63</sup> Nach einem Inventarverzeichnis aus der Bibliothek Assurbanipals standen dort bei Zeiten ca. 2000 Tontafeln und ca. 300 *lê'û*-Tafeln.<sup>64</sup> Unzählige spät- und neubabylonische, aber auch neuassyrische Urkunden,<sup>65</sup> meist aus dem Bereich der Palast- oder Tempelwirtschaft<sup>66</sup> wurden auf diesen Tafeln abgefasst. Dieser Befund trifft, wenn sicherlich nicht in gleichen Proportionen, auch für das 2. Jahrtausend zu. Den ältesten, sicher interpretierbaren Beleg stellt eine Wirtschaftsurkunde aus der Ur-III-Zeit<sup>67</sup> dar.<sup>68</sup>

Durch den großartigen Fund eines, im Vergleich zu den neuassyrischen Tafeln doch eher rudimentären *Dyptychons* aus Buchsbaum,<sup>69</sup> unter der Schiffsladung eines im 14. Jahrhundert vor Ulu Burun gesunkenen Schiffes,<sup>70</sup> das auch eine Amphore Auripigment mit sich führte,<sup>71</sup> finden sich die Aussagen der Keilschrifttexte über Mesopotamien hinaus bestätigt.

War also Bienenwachs zur Beschichtung von Holztafeln besonders im ersten<sup>72</sup> aber auch zweiten Jahrtausend in Mesopotamien im Umlauf, so erfahren wir nie, wo es herkommt. Nach Preisangaben aus der Ur-III-Zeit verhält sich die Preisrelation für Bienenwachs ähnlich der von Sirup/"Honig": Für 8,3 Gramm Silber erhielt man 2 Pfund Bienenwachs. Eine Preis-Produktrelation, die dem Kupfer nahekommt.<sup>73</sup> Bei der vielfachen Verwendung von

63 S. Hunger, H., AOAT 2 7f. Zu den einzelnen Belegen vgl. das Worterverzeichnis S. 166. 64) Vgl. Parpola, S., JNES 42 (1983) 4 mit Anm. 11.

64 Vgl. Parpola, S., JNES 42 (1983) 4 mit Anm. 11.

65 Vgl. hier die bei CAD L 157 sub 2' angeführten Belege. Auffallend häufig sind Inventare bzw. Personenlisten dokumentiert. Vgl. hier auch Symington, D., AnSt 41 (1991) 123.

66 S. schon San Nicolò, M. OrNS 17 (1948) 49f.; CAD L157ff. mit Verweis sub 2" auf wenige Privaturkunden.

67 Der spatsargonische Beleg RTC 221 v 10: 60 li-um DU<sub>3</sub> scheint mir nicht sicher interpretierbar.

68 Vgl. UET III 1097 (U. 4709; Ausgabe von Datteln an verschiedene Personen durch einzelne s a n t a n a "Gartenverwalter"); Kolophon (Z. 20): li-um-ma nu-ba-gar "nicht auf der (wachsbeschichteten?) Holztafel eingetragen". Diese Aussage, wenn auch zeitlich um weit über 1000 Jahre auseinanderliegend, erinnert direkt an die Wendung einiger neubabylonischer Urkunden: suluppū .. ina muhhi <sup>Ei5</sup>ē'i lā katāri "Datteln ... sind nicht auf der wachsbeschichteten Holztafel eingetragen" (Strassmeier, J.N., Nbn 219 2).

69 Vgl. Warnock P., - Pendleton, M., AnSt 41 (1991) 108.

70 Vgl. National Geographic 172/6 (December 1987) 692ff.; S. 731 mit Abb.

71 S. Bass, G.F., AJA 90 (1986), 278-279.

72 Zur Verwendung von Wachstafeln im Mesopotamien des 1. vorchr. Jahrtausends außerhalb des Bereiches der Keilschrift, vgl. Oelsner, J., MIO 17 (1971) 360. Danach wurde Wachs auch als Beschreibmaterial für alphabetische Schriften wie dem Aramaischen und Griechischen verwendet. Vgl. in diesem Zusammenhang Homers Ilias, 6. Buch, vers 169ff. Außerhalb Mesopotamiens galt (vor dem Fund des *Dyptychons* vor Ulu Burun (s.o.)) als berühmteste eine in Marsigliana d'Albegna gefundene, 9x5 cm große Wachstafel (ca. 700 v.Chr.), die auf dem Tafelrand eine etruskische Inschrift trägt, vgl. Wiseman, D.J., loc. cit. (Anm. 59), 9f. mit Taf. III. Abb. I; Bull, R., op. cit. (Anm. 59) 830, Abb. 577.

73 Für 8, 3 Gramm Silber erhält man 1,83 Pfund Kupfer, vgl. Snell, D., op. cit. (Anm. 43) 150.72) Zur Verwendung von Wachstafeln im Mesopotamien des 1. vorchr. Jahrtausends außerhalb des Bereiches der Keilschrift, vgl. Oelsner, J., MIO 17 (1971) 360. Danach wurde Wachs auch als Beschreibmaterial für alphabetische Schriften wie dem Aramaischen und Griechischen verwendet. Vgl. in diesem Zusammenhang Homers Ilias, 6. Buch, Vers 169ff. Außerhalb Mesopotamiens galt (vor dem Fund des *Dyptychons* vor Ulu Burun (s.o.)) als berühmteste eine in Marsigliana d'Albegna gefundene, 9x5 cm große Wachstafel (ca.

Bienenwachs gilt es zu jedoch zu bedenken, daß das teure Bienenwachs sicherlich recyclet wurde.<sup>74</sup>

Bienenwachs fand schließlich noch in einem ganz anderen Bereich Anwendung, wenngleich wir hier wiederum nicht auf Funde von Bienenwachs, sondern zum einen auf Textbelege,<sup>75</sup> zum anderen aber auf die Endergebnisse des Gusses aus der verlorenen Form<sup>76</sup> zurückgreifen können. Schon in der Uruk IV-Zeit finden sich kleine, massiv gegossene Tiramulette, Teile zusammengesetzter Tierstatuetten und andere Objekte.<sup>77</sup> Konnten hier noch andere Materialien als Bienenwachs als Gußmodell gedient,<sup>78</sup> oder andere Techniken Anwendung gefunden haben, so durfte aufgrund der individuellen Qualität einiger Objekte besonders der Akkad-Zeit<sup>79</sup> kaum ein anderes Material als Bienenwachs derart detaillierte Gestaltungsmöglichkeiten erlaubt haben. Für das 2. Jahrtausend ist unsere Ausgangslage durch eine althabylonische Urkunde aus Sippar verbessert, die den Erhalt von Bienenwachs (GABA.LAL<sub>3</sub> = iškuru) zur Herstellung eines kuppernen Schlüssels für den Samaš-Tempel in Sippar aufzeichnet.<sup>80</sup> Die Urkunde nennt uns überdies auch den tibira = gurgurum als den Handwerker, der das Bienenwachs entgegennimmt und somit wohl für die Herstellung des Schlüssel- Wachsmodells zuständig ist. Die Erkenntnis dieses Zusammenhanges ermöglicht vielleicht auch die Deutung eines Eintrages in einer Sammeltafel<sup>81</sup> für das Handwerkerhaus (é-giš-kig-ti) des Ur-III-zeitlichen Ur.<sup>82</sup> Für das dortige é-tibira<sup>83</sup> wird neben einer ganzen Anzahl von Rohmaterialien, aber auch

700 v. Chr.), die auf dem Tafelrand eine etruskische Inschrift trägt, vgl. Wiseman, D.J., IRAQ 17(1955) 9f. mit Taf. III, Abb. I; Bull, R., op. cit. (Anm. 59) 830, Abb. 577.

74 Vgl. die Privaturkunde TCL 13 160, Z. 12-13 6-ù-ùm.MES-šù-nu e-et-ra-giš LI. U<sub>5</sub>.UM.MES-šù-nu / pu-uš-šù-tu "Ihre Verpflichtungsscheine sind bezahlt, ihre Wachstafeln geloscht". Obwohl nicht ausdrücklich festgehalten, wird man schließen dürfen, daß das Wachs dieser Tafeln der Vertragsparteien eingeschmolzen werden und somit neuer Verwendung, d.h. Beschriftung zugeführt werden konnte.

75 Zu nennen ist Bienenwachs als materia medica (s. CAD U/252 sub e) sowie zur Herstellung von Wachsfiguren in rituellem Kontext.

76 Vgl. Moorey, P.R.S., Materials and Manufacture in Ancient Mesopotamia (Oxford 1985) 41ff.; ders., Ancient Mesopotamian Materials and Industries (Oxford 1994) 271ff.; Joannes, F., RIA 8 107; Siegelova, J., RIA 8 118 (zu den hebräischen Belegen).

77 Die Objekte wurden in Eanna, Schicht 3 gefunden, scheinen jedoch schon in der Uruk IV-Zeit hergestellt worden zu sein, vgl. Moorey, P.R.S., op. cit. (Anm. 76) 42, mit älterer Literatur; ders., op. cit. (Anm. 76) 271.

78 Moorey, P.R.S., op. cit. (Anm. 76) 41 erwähnt hartes Tierfett, Harz, spezifische Formen von Bitumen, vielleicht auch spezielle Holzarten, ohne sie konkret zu benennen.

79 Vgl. etwa den Kupferkopf von Ninive, der vielleicht König Naramsin darstellt, sowie die ebenso großartige Bassetki-Statue.

80 UET 8 103+104, Vs. 1-5 2/3 MA.NA GABA.LAL<sub>3</sub> / a-na uruda nam-za-qum / ša E<sub>2</sub> dUTU / e-pe-si-im / SU.TI.A TIBIRA.

81 D.h. Empfangsquittungen (šù-ti-a, s. UET III 1498, Rs. v 2)

82 UET 3 1498 Vs. i 1. Zu einer umfassenden Bearbeitung und Interpretation dieses Textes s. Loding, D., A Craft Archive from Ur (Diss. Philadelphia, 1974), S. 41ff.

83 Die Aufzeichnungen für das é-tibira sind in Kol. i von UET III 1498 enthalten. Zu weiteren Gegenständen die im Zusammenhang mit dem é-tibira stehen, aber nicht in UET III 1498 enthalten sind vgl. Loding, D., op. cit., (Anm. 82) 158ff. Dazu gehören vielleicht Stimmstäbchen für das sabitum-Cordophon.

geschnitzten Artikeln aus Elfenbein, u.a. Statuetten, auch der in sumerischen Urkundentexten der voraltbabylonischen Zeit<sup>84</sup> bezeugte Terminus *lál-ḥur*<sup>85</sup> notiert, der in lexikalischen Texten mit *iškuru* "Bienenwachs" gleichgesetzt ist<sup>86</sup> und gleich *gaba-lál* in der Ur-III-Zeit in Listen von Handwerkern auftaucht.<sup>87</sup> Man kann vermuten, daß das in der Werkstatt des *tibira* benutzte *lál-ḥur*<sup>88</sup> Bienen(?) - Wachs<sup>89</sup> zur Herstellung von Wachsmodellen für das Gießen aus der verlorenen Form vorgesehen war. Schließlich verfügte der oft einseitig als "Kupferschmied" gedeutete *tibira* als Elfenbein- und Holzschnitzer, aber auch Graveur und Hersteller von Einlegearbeiten und kleineren Metallgegenständen aus Guß über genau die handwerklichen Voraussetzungen, die zur Gestaltung eines Wachsmodells notwendig waren.<sup>90</sup>

Der Gebrauch von Bienenwachs im Alten Mesopotamien des ersten, zweiten, vielleicht auch schon dritten Jahrtausends<sup>91</sup> unter den Bezeichnungen *GABA-lál/GABA.LAL<sub>3</sub>* = *iškuru*m, wahrscheinlich auch *lál-ḥur* steht somit nicht in Zweifel. Problematisch bleibt hingegen die Frage in welchem Umfang Bienenhonig unter dem Begriff *lál* = *dišpu*

84 ITT 4, L 7059, Z. 1; UET III 1498, Z. 1 Auch UET III 567, Z. 1 ist hier anzufügen, da das Wachausschmelzverfahren entgegen der Einwände von Civil, M., *Studies Oppenheim*, 75, Anm. 7 auch bei Objekten aus Silber angewandt werden kann. Hinweise für derartige Verfahrensweisen in 'traditionellen' Gesellschaften gibt Karpowicz, J., *Traditionelle Imkerei im Jemen* in: *Jemen*. Herausgegeben von Daum, W., Innsbruck/Frankfurt (1987) 372: "Früher wurde es [das Bienenwachs] in großem Umfang von den Silberschmieden benutzt: Um einen Kern aus Wachs in der Form des späteren Silberobjektes wurde eine Tonform gelegt, in die dann das flüssige Metall eingegossen wurde. Zugleich lief das Wachs aus".

85 Zu den literarischen Belegen für *lál-ḥur* s. Civil, M., op. cit. (Anm. 84) 75f.

86 S. *Ur<sub>3</sub>-ra XXIV 11-12 lál-ḥur = iškuru* / *GABA.LAL<sub>3</sub>* = MIN (s. MSL XI, S. 78, op. cit., 134 bietet in *OB Forerunner lix 29 GABA.LAL<sub>3</sub>*); *mal<sub>3</sub>ku viii*, Z. 175 *iškuru-ram = GABA [diš-pi]*. Beachte in diesem Zusammenhang besonders *STA 1 iv 5 eš<sup>3</sup>LAL<sub>3</sub>.ḤUR* (vgl. hierzu Snell, D., op. cit. (Anm. 43) 124 sub *eš-ku-ru-um*). Vgl. hier auch die Einträge *GABA.LAL<sub>3</sub>* in den *aB* Vorläufern zu *Ur<sub>3</sub>-ra XXIV*, die möglicherweise *eškuru*m (in der sumerischen Spalte!) meinen (s. MSL XI, S. 134 ix 29; S. 154, Z. 151 (Kontext: *duḥ*-Komposita!)).

87 Vgl. *eš<sup>3</sup>LAL<sub>3</sub>.ḤUR* in *STA 1 iv 5*; eine nur indirekte Evidenz für *gaba-lál* auf der Liste von Handwerkern gibt *ITT 5, L 6759, Z. 1-3: 1 2/3 ma-na gaba-lál / dub-Ba-zi dumu-šeš-šeš / dub-bi dub-gid-da-dam-gār-ne-ka i-gal*.

88 Inwieweit *lál-ḥur* = *iškuru*m von *GABA.LAL<sub>3</sub>* = *iškuru*m materiell zu scheiden ist (vgl. etwa Civil, M., op. cit. (Anm. 84) 74, bleibt einstweilen unklar. Laßt man den einzigen Beleg für *gaba-lál* in sumerischem Kontext (*ITT 5, L 6759, Z. 1*) beiseite, deutet sich weniger eine materielle Differenzierung als ein unterschiedlicher "Sprachgebrauch" an.

89 Daß *lál-ḥur* aufgrund der geschilderten Zusammenhänge nicht "white honey" bezeichnet (so Hallo, W.W., apud Snell, D., op. cit. (Anm. 43), 218), wird auch bestätigt durch die Tatsache, daß *lál-ḥur* nach Gewicht, nicht nach Hohlmaß gehandelt wird, vgl. Snell, D., op. cit. (Anm. 43), 124.

90 Eine sehr differenzierte Charakterisierung des Berufsstandes *tibira* = *gurguru* gibt Westenholz, A., *OSP II*, 36 "He was a craftsman who did finer works in wood and base metals, such as carving, chasing and casting of small objects, as distinguished from the carpenter (*nagar, nagāru*) and the blacksmith (*simug, nappāhu*) who did the coarse jobs".

91 Nach Krebernik, M., *ZA 76* (1986) 166, ist in der *Fāra*-Götterliste *1 xiii 5<sup>d</sup> duḥ-lál* "Wachs" zu lesen. Anhand des Photos liegt m.E. jedoch *LAK 584 = ZATU 101 (DUG+HI)* und nicht *LAK 587 = ZATU 327 (LAL<sub>3</sub>)* vor. Dazu schon Mander, P., *Il Pantheon di Abu-Sālabikh (Napoli 1966) 86 v iii 23'*. Damit existierte kein zweifelsfreier *gaba-lál* - Beleg in dieser Periode

Verwendung fand, wobei ich hier ohnehin nur die Evidenz der (keil-) schriftlichen Überlieferung untersuchen konnte, nicht aber die Frage, auf welche Weise der private und somit undokumentierte Haushalt seinen Zuckerbedarf deckte. Eine definitive Entscheidung ist in der Mehrzahl der Fälle nicht möglich, auch nicht an den Stellen, an denen *lál = dišpu* als Handelsware deklariert ist. Mit Sicherheit ist der Befund auch regional zu differenzieren, so daß eine Wiedergabe der Termini als Sirup oder Süßstoff<sup>92</sup> - entgegen der Wörterbücher<sup>93</sup> - einstweilen angemessener erscheint, weil somit - vielleicht ganz im Sinne der Altvorderen - der Süßstoff *lál = dišpu* nicht a priori auf seine pflanzliche oder tierische Herkunft festgelegt wird. Wenn auch Bienenwachs ebenso wie möglicherweise Bienenhonig in Mesopotamien verwendet wurde, so gibt es überhaupt keinen Hinweis darauf, daß es sich um ein einheimisches Produkt handeln konnte.<sup>94</sup> Es gibt auch keinerlei Hinweis darauf, daß *Šamašrēšušurs* nach eigener Darstellung epochenmachende Einführung der Imkerei größere Kreise in Mesopotamien gezogen hätte. Im Gegenteil: Allem Anschein nach blieb es bei diesem Intermezzo.

So mag die antike Situation sehr wohl der modernen entsprochen haben, Produkte der Imkerei aus dem Nordirak bzw. kurdischen Bergland oder als Import aus den klassischen Bienenzucht-Ländern einschließlich der ostlich gelegenen Susiana gekommen sein. Die Gründe hierfür durften sowohl in der für Mesopotamien (entspr. dem heutigen Irak) spezifischen Vegetation<sup>95</sup> mit der sehr kurzen Blütezeit im Februar-März, in den geographisch-klimatischen Gegebenheiten mit größeren Flächen steinloser Steppe und einer extremen Sommerunterbrechung liegen, der sich auch über Jahrtausende keine Honigbienenrasse angepasst hat. Es kann kein Zufall sein, daß in den schon in der Antike so berühmten Zentren der Imkerei, Ägypten und Anatolien<sup>96</sup> - ganz im Gegensatz zum Irak - die Bienenzucht auch heute noch einen erheblichen Wirtschaftsfaktor darstellt.<sup>97</sup>

<sup>92</sup> Diesen Ansatz vertritt schon Limet, H., IRAQ 39 (1977) 54f. Vgl. auch Ellison, R., JESHO 27 (1984) 94.

<sup>93</sup> AHW 173; CAD D 161ff.

<sup>94</sup> Snell, D., IRAQ 39 (1977) 48. Diese Ansicht hat D. Snell in op. cit. (Anm. 43) 209, Anm. 8 mit Verweis auf Oppenheim, A.L., JCS 21 (1967) 244 modifiziert.

<sup>95</sup> Hier bliebe besonders die Frage der quantitativen Nektarsekretion der einzelnen Pflanzen zu untersuchen.

<sup>96</sup> Vgl. dazu auch Hoffner, *Alimenta*, 123.

<sup>97</sup> Damit wird jedoch nicht unterstellt, daß die heute gegebenen ökologischen Rahmenbedingungen, die auch zur Herausbildung leistungsfähiger Bienenrassen beigetragen haben, Teil eines über Jahrtausende zurückzufolgenden Kontinuums seien. Ebenso wie für Mesopotamien müssen auch für Ägypten und Anatolien lokale wie globale Klimaschwankungen berücksichtigt werden, die im Laufe der Geschichte für recht unterschiedliche Lebensbedingungen für die Honigbienen gesorgt haben dürften.